

Magdeburg

Hello Dolly

Opernhaus

Was macht eine Frau in den besten Jahren, wenn plötzlich und unerwartet ihr geliebter Gatte das Zeitliche segnet, und sie nun Gefahr läuft, mittellos und ohne Ansehen ihr Leben fristen zu müssen, das weder Sinn noch Spaß macht? Sie gründet eine Heiratsagentur, eine Finanzberatung, gibt Unterricht im Gitarre- und Mandolinenspielen, im Kegeln und Tauziehen und selbstverständlich Rat für die Heilung von Krampfadern, obendrein noch Tanzkurse. Seit Doly Gallagher Levi 1964 die Bühnenbretter betrat, kann so ziemlich jeder Theaterdirektor sicher sein, dass das Publikum die lebenslustige Wittwe und ihr Bemühen, zwei Paare und sich selbst unter die Haube zu bringen, hautnah erleben will.

Das ist am Magdeburger Opernhaus, das sich mit seinen Musicalproduktionen über die Stadtgrenzen hinaus einen erstaunlichen Ruf erworben hat, nicht anders.

Intendantin Karen Stone fragte *April Hailer* an, und die Hailer nahm die Rolle an.

Sie ist eine Dolly, die die Magdeburger von den Sitzen reißt vor Freude.

Aber was macht die Hailer so besonders?

Immer ein bisschen ironisch zur Rolle, beherrscht sie den Komödien-Ton, der aus jedem Satz eine Pointe macht, auch da, wo gar keine ist. Sie kann tanzen und singt die Dolly eine Spur zu soubrettenhaft, dass es scheint, diese Frau verträgt nach fast 50 Jahren Bühnenleben auch die musikalische Ironie. Ihre Dolly ist eine Selfmadewoman, eine Stehauffrau und damit die komödiantische Variante zum Thema Frauenemazipation, denn ganz eindeutig: Hier hat sie die Hosen an.

Den Schick der beginnenden 60-er Jahre hat *Monika Biegler* entworfen; auch ihr Bühnenbild nimmt Anleihen aus dieser Zeit. Vandergelders Heu- und Futtermittelhandlung erinnert an Warhols Brillo-Boxen von 1964.

Diese Zitate werden sehr behutsam verwendet und zeigen, dass da eine blitzgescheite Kostüm- und Bühnenbildnerin am Werk war, die dem Zeitgeschmack ebenso Rechnung trägt, wie dem Schauwert des Musicals mit Revuetreppe im Besonderen.

Leonhard Prinsloo hat diese musikalische Komödie in Magdeburg auf die Bühne gebracht und die Choreographie übernommen.

Seine Regie steht ganz in der Tradition der englischen Gesellschaftskomödie. Das gelingt nicht in jedem Fall überzeugend. *Jürg Sabrowski*, für den erkrankten *Markus Liske*, als

Horace Vandergelder verleiht dem Inhaber einer Heu- und Futtermittelhandlung eher die Attitude eines Aristokraten denn die Pose eines poltrig-puritanischen Hahnrei, der aus Selbstverliebtheit den harten Knochen mimit. Dieser urkomische Konflikt und dessen Selbstmontage finden in dieser Inszenierung nicht statt. Dagegen fokussiert die Aufführung Cornelius Hackl. Nun ist *Michael Ernst* ein vielseitig talentierter Musicaldarsteller, aber als Hackl schießt er übers Ziel hinaus. *Martin Kaempf* als Barnaby Tucker wird so allenfalls zum Stichwortgeber. *Susanne Drexel* dagegen verleiht als Irene Malloy dem Abend die auch stimmlich romantisierende Pracht mit ihrem „Bunte Bänder trage ich am Hut“.

Nun scheint „Hello Dolly“ musikalisch ein wenig aus der Zeit gefallen zu sein, aber spätestens beim Titelsong erinnern wir uns an den großartigen Satchmo und wissen, dass diese vermeintlich „betuliche“ Zeit etwas hatte, was messbar war und uns mit Sehnsucht erfüllt: ein Zeitmaß. *Pavel Poplawski* bringt anfangs etwas zögernd die Magdeburger Philharmonie in diesen kultivierten Sound, aber dann entwickelt er einen orchestralen Klang, der einen ins Schwärmen kommen läßt. Und das ist etwas Wunderschönes, holt uns dieser Klang in die Endlichkeit zurück.

In eine Endlichkeit, die uns „beswingt“ in die Magdeburger Nacht entläßt.

Lutz Hesse